
Soziale Probleme

Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle

15. Jahrgang, 2004, Heft 1

Axel Groenemeyer; Susanne Karstedt (Hrsg.)

Soziale Probleme lehren

Die Einübung des soziologischen Blicks – Soziale Probleme lehren in der Wissensgesellschaft <i>Axel Groenemeyer</i>	5
I. Soziologie als Recherche	
Ein Forschungsseminar zu „Exklusionen in der Stadt“ <i>Susanne Karstedt</i>	22
Als Kundin in Nobelgeschäften <i>Sibel Dalman</i>	30
Die Freiheit reich zu sein!? <i>Christian Flotho und Alexander Haarmann</i>	40
II. Forschung lehren – Soziale Probleme als Forschungsobjekt	
Kriminalität als Stress – Bedingungen der Entstehung von Kriminalitätsfurcht <i>Nadine Bals</i>	54
Incivilities und Kriminalitätsfurcht <i>Christoph Hohage</i>	77
III. Soziale Probleme in der soziologischen Beratung	
Modelle genossenschaftlichen Wohnens – Das Projekt „Mühlenweg“ <i>Jennifer Klingspon, Sylke Pilk, Christoph Tober und Floris van Veen</i>	96



Centaurus-Verlag
ISSN 0939-608X

„Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht

von Christoph Hohage

1. Perspektiven und Ansätze der Erforschung von Kriminalitätsfurcht

Schwerpunktthema der nordamerikanischen und europäischen Forschung zur Kriminalitätsfurcht war in der Vergangenheit die Frage nach der Rationalität oder Irrationalität von Kriminalitätsfurcht, bezogen auf das so genannte objektive Maß der Kriminalitätsbelastung. Dabei stand das Paradox im Vordergrund, dass spezifische Bevölkerungsgruppen wie Frauen und ältere Menschen zwar ein „objektiv“ niedriges Opferrisiko haben, jedoch ein besonders hohes Niveau an Kriminalitätsfurcht. Im Hinblick auf eine Strukturierung der Forschungsansätze zur Kriminalitätsfurcht besteht die Schwierigkeit, dass sowohl die Forschungsperspektiven wie auch die Definitionen der Kriminalitätsfurcht nicht klar an spezifische Theoriebildungen oder Schulbildungen gebunden sind. Darüber hinaus wird bis in die 1990er Jahre von Seiten einiger Forscher ein generelles Defizit bei der theoretischen Durchdringung des Feldes festgestellt: „Despite the large number of studies dealing with ‚fear of crime‘ during the past decades, it is hard to come across a definition of the concept. Most of the studies treat ‚fear of crime‘ as if it were self-explanatory.“ (Fattah 1993: 45).

Taylor und Hale haben 1986 das Feld der Forschung zur Kriminalitätsfurcht im wesentlichen nach drei Forschungsperspektiven differenziert – ihre Gliederung ist seither vielfach adaptiert worden (Taylor/Hale 1986; Boers 1991: 40 ff.) Als Leitlinien der Forschung werden die Viktimisierungsperspektive, die Soziale-Kontrollperspektive und die Soziale-Problem-Perspektive herausgestellt.

Vereinfacht lässt sich die *Viktimisierungsperspektive* als Ansatz beschreiben, der persönliche – direkte oder mittelbare – Opfererfahrungen als Ausgangspunkt für die Erklärung der Kriminalitätsfurcht begreift. Im Kern setzt diese Betrachtungsweise voraus, dass Opfer krimineller Handlungen eine größere Furcht vor Kriminalität ausbilden als Personen, die ein solches Erlebnis nicht gehabt haben. Bezugspunkt für diese Sichtweise ist die individuelle Ebene des Erlebens. Der Einfluss der Viktimisierungsperspektive ist in den beiden zurückliegenden Dekaden rückläufig gewesen, gerade die individualisierende Orientierung des Problemzugangs wird

zunehmend als Defizit aufgefasst. Dies um so mehr, als es in der Vergangenheit kaum überzeugend gelungen ist, die Kernthese empirisch zu bestätigen.

Die *Soziale-Kontroll-Perspektive* hebt insbesondere auf das Maß informeller sozialer Kontrolle, bzw. auf die Relevanz des Nachbarschaftskontextes für die Entstehung der Kriminalitätsfurcht ab. Die zentrale These dieses Ansatzes lautet: Je geringer die soziale Kontrolle durch die Bewohner eines Stadtteils, desto höher die Kriminalitätsfurcht. Die Auswirkungen sozialen Wandels, die Fähigkeit der Bewohner, Machtpotentiale z.B. zur Konsensbildung zu nutzen sowie die soziale Integration im Stadtviertel gelten als wesentliche Einflussfaktoren für das jeweilige Ausmaß sozialer Kontrolle in einer Nachbarschaft bzw. in einem Stadtviertel. Im Gegenzug deuten Zeichen von *Incivilities* oder „broken windows“ im Stadtviertel auf ein geringes Ausmaß von Integration und sozialer Kontrolle hin und werden häufig als Indikatoren sozialer Desorganisation interpretiert, die zu einer höheren Kriminalitätsfurcht führt. Diese Perspektive ist auf der gesellschaftlichen Mesoebene angesiedelt (vgl. Boers 1991: 40).

Die *Soziale-Problem-Perspektive* fokussiert in erster Linie „den politischen und massenmedialen Kommunikationszusammenhang“ (Boers 1997: 300) bzw. die Herstellung von sozialen Problemen durch gesellschaftliche Interessengruppen. Demnach ist Kriminalitätsfurcht das Ergebnis von Konstruktionsprozessen, die ganz wesentlich über massenmedial vermittelte Bilder von Kriminalität beeinflusst werden.

1.1 Dimensionen von Kriminalitätsfurcht

Alternativ zu dieser Strukturierung der Forschungsperspektiven können die Analysen zur Kriminalitätsfurcht in Bezug auf vier Dimensionen von Kriminalitätsfurcht beschrieben werden. Skogan (1993) charakterisiert sie folgendermaßen: „...they reflect peoples concern about crime, their assessments of personal risk of victimisation, and the perceived threat of crime in their environment. ... some studies conceptualise fear entirely in how it is reflected in things that people do in response to crime.“ (S. 131 ff.).

Die erste Dimension (concern) reflektiert die Beurteilung der Häufigkeit von Kriminalität und des Ausmaßes, in dem Kriminalität als ein ernsthaftes Problem für das Wohnumfeld, den Wohnort oder die Gesellschaft als Ganzes aufgefasst wird. Der zweite Dimension (personal risk) thematisiert Kriminalitätsfurcht als die Beurteilung der Wahrscheinlichkeit, Opfer einer kriminellen Handlung zu werden. Die dritte Dimension (threat) betont das empfundene Bedrohungspotential durch Kriminalität und beschreibt die affektive Komponente von Furcht im eigentlichen Sinne. Die vierte Dimension (behavior) rekurriert auf die Auswirkungen, die Kriminalität auf das Verhalten hat, etwa durch die Vermeidung von Orten oder gezielte Sicherungsmaßnahmen in der Wohnung (Sicherheitsschlösser u.ä., vgl. Skogan 1993: 131 ff.). In der Regel wird davon ausgegangen, dass diese Dimensionen unterschiedliche Einstellungskomponenten erfassen. In Orientierung an der sozialpsychologischen Attitudenforschung sind dies: kognitive, affektive und konative Kom-

ponenten (vgl. Süllwold 1975: 474, zit. n. Boers 1997: 191). Dabei beziehen sich die beiden ersten Dimensionen (concern/personal risk) vornehmlich auf kognitive Aspekte, während die dritte Definitionsvariante (threat) mit der Betonung des empfundenen Bedrohungspotentials die affektive Komponente erfasst. Schließlich fokussiert die vierte Definition (behavior) die konativen Aspekte der Kriminalitätsfurcht (vgl. Skogan 1993: 131; Boers 1991: 42 ff.). Diese drei Dimensionen bilden zwar den Schwerpunkt der empirischen Erforschung von Kriminalitätsfurcht, allerdings sind dabei sowohl ihre theoretische Konzeptualisierung als auch ihre Beziehungen untereinander unklar geblieben. Darüber hinaus weisen z.B. Farrall et al. (1997) daraufhin, dass auch noch andere affektive Reaktionen wie z.B. Ärger eine Rolle spielen können.¹

Die Forschung zur Kriminalitätsfurcht kennt keine einheitliche Definition ihres Gegenstandes, obwohl sie seit mehr als drei Jahrzehnten auf der Agenda kriminalsoziologischer Forschung steht. Im Rahmen dieses Forschungsberichts wird diese Heterogenität nicht als grundsätzliches Problem betrachtet. Stattdessen wird in Anlehnung an Skogan (1993: 131) Kriminalitätsfurcht als „general concept“ aufgefasst. Auf diese Weise wird die Suche nach der einen, allein adäquaten Definition des Phänomens der Kriminalitätsfurcht entschärft. Im Anschluss an Skogan wird davon ausgegangen, dass Kriminalitätsfurcht zu analytischen Zwecken in kognitive, affektive und konative Dimensionen differenziert werden kann. Der Zugang zu diesen Dimensionen kann in Anlehnung an die gebräuchlichen Definitionen der Kriminalitätsfurcht hergestellt werden. Betrachtet wird die persönliche Risikoeinschätzung, Opfer krimineller Handlungen zu werden als kognitive Dimension, die Furcht vor kriminellen Handlungen als affektive Dimension und das kriminalitätsrelevante (Vermeide-)Verhalten als konative Dimension (vgl. Skogan 1993; Boers 1997).

1.2 Incivilities: Definitionen, Forschungsmodelle und Forschungsergebnisse

Als *Incivilities* gelten Verfallserscheinungen der sozialen Ordnung oder der materiellen Umwelt in einem städtischen Quartier, die als Zeichen sozialer Desorganisation gedeutet werden. Mit dieser „erosion of order within a local community“ (Lewis/Salem 1986: XII) ist dann eine Einbuße informeller sozialer Kontrolle durch die Bewohner eines Stadtviertels verbunden. Als Auslöser eines solchen Prozesses sozialen „Zerfalls“ gilt sozialer Wandel, welcher in einem Nachbarschaftskontext wirksam wird: dazu gehören Veränderungen in der Zusammensetzung und Größe der Bewohnerschaft, des äußeren Erscheinungsbildes des Wohnumfeldes und der sozialen Probleme im Stadtteil (Lewis/Salem 1986: 24).

Als *Incivilities* werden in der Forschung die wahrnehmbaren Zeichen für soziale Desorganisation definiert.² Beispiele sind Betrunkene, Jugendliche, die die Gegend unsicher machen oder einfach nur herumstehen, Hausierer, heruntergekommene Häuser, Autowracks, offener Konsum illegaler Drogen, Alkoholkonsum auf offener Straße, Graffiti, zerstörte Telefonzellen oder Bushaltestellen etc. Entscheidend für das Konzept der *Incivilities* ist die These, dass von solchen Zeichen sozialer

Desorganisation ein maßgeblicher Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht ausgehen kann. Ein solcher Einfluss kann bestehen, weil sich die Bewohner eines Stadtteils auf die Incivilities im Sinne eines Maßstabs für den Zustand ihres Gemeinwesens beziehen. Die charakteristische Bedeutung der Incivilities ergibt sich aus ihrer Qualität als Spiegel für die Veränderung sozialer Standards und Werte: Incivilities „suggest that the organization of the community is in disarray.“ (Lewis/Salem 1986: 24).

Bei dieser Betrachtungsweise der Kriminalitätsfurcht rücken die subjektiven Wahrnehmungen des Stadtteils bzw. des Nachbarschaftskontextes durch die Bewohner in den Mittelpunkt. Der Zusammenhang von Incivilities und Kriminalitätsfurcht wurde zuerst von Hunter (1978) formuliert. In der Debatte haben aber vor allem die Untersuchungen von Lewis und Salem (1986) sowie die Arbeiten von Wilson und Kelling (1982) besonderen Einfluss erlangt. Lewis und Salem analysierten in ihrer Arbeit „Fear of Crime. Incivility and the Production of a Social Problem“ die Kriminalitätsfurcht als Produkt der Orientierung an solchen Indikatoren der Desorganisation. Als Indikatoren dienten u.a. Fragen zu „groups of teenager hanging out on the streets“ oder „people using illegal drugs in the neighborhood“. Erhoben wurde, in welchem Ausmaß sie von Bewohnern eines Stadtteils als ein Problem gewertet wurden. Sie argumentierten, dass die Kriminalitätsfurcht wesentlich mit dem Ausmaß variiert, in dem Incivilities als Problem innerhalb eines Stadtteils wahrgenommen werden. Die Problemwahrnehmung selbst ist dabei von zwei Faktoren beeinflusst:

- Erstens, inwiefern die Bewohner eines Stadtteils in der Lage sind, ihre Interessen zu organisieren und soziale Kontrolle auszuüben (über informelle Beziehungen oder formelle Zusammenschlüsse, wie z.B. Bürgervereine). Die zentrale These lautet, dass je niedriger der Grad dieser Interessenorganisation und damit der sozialen Kontrolle ist, desto negativer werden die Phänomene der Desorganisation beurteilt.
- Zweitens, tritt ab einem bestimmten Wert von hoher Kriminalitätsbelastung ein Schwelleneffekt ein, der den Einfluss der Interessensorganisation konterkariert und unabhängig von der Interessensorganisation zu einem Anstieg der Kriminalitätsfurcht führt (Lewis/Salem 1986).

In dieser Sichtweise liegt der Schlüssel zur Reduktion von Kriminalitätsfurcht in der Stärkung der Rolle der Bewohner und Bewohnerinnen in ihrem Stadtviertel und der weiteren Community, und darüber hinaus in einer politischen Dimension: „It has, we argue, an added political dimension, since it is necessary to mobilise community groups and local leaders, who can articulate groups interests and implement programs themselves. The significance of this authority shift from professionals to citizens is substantial.“ (Lewis/Salem 1986: 126 f.).

Bereits 1982 haben Wilson und Kelling die Incivilities in die Forschung zur Kriminalitätsfurcht einbezogen und mit ihrem Aufsatz „The Police and the Neighborhood Safety – Broken Windows“ die Debatte zur Kriminalitätsfurcht belebt (Wil-

son/Kelling 1982/1996). Ihr Hauptaugenmerk galt zwar der Entstehung von Kriminalität, dennoch haben ihre Thesen in markanter Weise auch Einfluss auf den Diskurs zur Kriminalitätsfurcht gewonnen. Sie sehen die Incivilities ebenfalls als Ausdrucksformen sozialer Desorganisation, u.a. nennen sie zerbrochene Fensterscheiben oder von den Eigentümern aufgegebenen Autowracks in einem Wohnviertel, aber auch „Bettler, Betrunkene, Süchtige, randalierende Jugendliche, Prostituierte, Herumhänger und psychisch Kranke.“ (Wilson/Kelling 1996: 122). Dabei gelten die Personen, deren Integrität fragwürdig erscheint, oder verwahrloste Erscheinungen als die größeren Probleme im Vergleich zu den ‚broken windows‘ (vgl. LaGrange et al. 1992: 329). Hiermit knüpften die Autoren an Arbeiten des Psychologen Zimbardo (1973) an. Dieser hatte bereits in den 1960er Jahren Vandalisierungs-Verläufe untersucht, indem er demolierte Fahrzeuge ohne Verkehrszulassung in Straßen abstellte und die Reaktionen der Passanten auf die Fahrzeuge beobachtete. Seine Beobachtungen führten zu der These, dass „Vorschädigungen von Gegenständen weitere Beschädigungen oder Diebstähle provozieren können bzw. in diese Richtung enthemmend wirken mögen.“ (Streng 1999: 5 f.).

Wilson und Kelling generalisierten Zimbardos These und betrachten ein breites Spektrum krimineller Handlungen, darunter auch gewalttätiges Verhalten gegen Personen als Folge von „normwidrigem Vorverhalten Dritter“ (Streng 1999: 7). Dabei sind für Wilson und Kelling die informellen Beziehungsnetze im Nachbarschaftskontext keine relevanten Bedingungen für den Einfluss von Incivilities auf die Entstehung von Kriminalitätsfurcht. Die (Wieder-)Herstellung einer angstfreien Atmosphäre bedarf aus der Perspektive der Theorie der ‚broken windows‘ der Demonstration einer fortbestehenden Ordnung, etwa durch die Autorität des sichtbaren „richtigen“ Polizisten an der Straßenecke, eines Streifenpolizisten, der zu Fuß im städtischen Quartier präsent ist, besonders aber durch die sofortige Beseitigung von „broken windows“ und anderen Verfallserscheinungen, um ein epidemisches Ausbreiten von Kriminalität und Unsicherheit zu verhindern. (siehe Kelling/Coles 1986; Wilson/Kelling 1996: 136).

In der Forschung ist vielfach untersucht worden, ob soziale und materielle Incivilities tatsächlich in unterschiedlicher Weise auf die Kriminalitätsfurcht einwirken. Die Versuche zu klären, welche Incivilities in einem stärkeren Zusammenhang mit der Kriminalitätsfurcht stehen, führten jedoch bislang zu keinem eindeutigen Resultat. Während Rohe und Burby (1988) im Rahmen ihrer Analyse belegen konnten, dass die sozialen Incivilities einen stärkeren Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht ausüben als die materiellen, konnten LaGrange et al. (1992) keine solche Differenz erkennen (vgl. Hale 1996: 116). Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass Untersuchungen in jüngster Zeit sowohl soziale, als auch materielle Zeichen für Incivilities in den Kontext der Erhebung integrieren, ohne das Verhältnis zwischen beiden weiter zu untersuchen. Die von Boers und Kurz (1997) verwendeten Indikatoren zur Untersuchung von sozialer Desorganisation sind für diese Tendenz beispielhaft. In das Forschungsmodell werden als soziale Zeichen des Zerfalls der Ordnung u.a. undisziplinierte Autofahrer, Jugendliche ohne erkennbare Tätig-

keit oder Drogenabhängige einbezogen. Als materielle Zeichen werden Schmutz und Müll, zerstörte Telefonzellen und herumstehende Autowracks berücksichtigt (vgl. Boers/Kurz 1997: 213 ff.).

Die Ergebnisse einer großen Zahl von Forschungsprojekten zeigen zumindest grundsätzlich einen positiven bivariaten Zusammenhang zwischen den Incivilities und der Kriminalitätsfurcht.³ Daneben gibt es aber auch deutliche Kritik an Aspekten der Methodenwahl und des Forschungsdesigns, so dass letztlich kein Konsens über die Relevanz der Incivilities für die Erklärung der Kriminalitätsfurcht besteht. Zu Recht ist darauf hingewiesen worden, dass ein großer Teil der Forschungsergebnisse auf ein bivariates Analyseniveau beschränkt bleibt. Im Zuge von multivariaten Analysen erscheint die Eindeutigkeit des Zusammenhangs abgeschwächt, bisweilen auch widersprüchlich (Boers 1991: 118 ff.). Beispielhaft ist in dieser Hinsicht die bereits angesprochene Arbeit von Lewis und Salem (1986), die in multiplen Regressionsanalysen einen eher schwachen Zusammenhang ($\beta = .17$) zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht fanden.

2. Die Konzeption der empirischen Analyse

Im empirischen Teil der Untersuchung wird es in Anbetracht des Forschungsstandes darum gehen, generell zu untersuchen, ob sich am Beispiel der Stadt Bielefeld ein signifikanter, unabhängiger Einfluss der Incivilities auf Kriminalitätsfurcht feststellen lässt. Darüber hinaus wird die Frage gestellt, welcher Zusammenhang zwischen dem Einfluss der Incivilities auf Kriminalitätsfurcht und den Ressourcen des Nachbarschaftskontextes zur Ausübung sozialer Kontrolle besteht. Bevor jedoch der Zusammenhang von Incivilities und Kriminalitätsfurcht beleuchtet wird, soll in einem ersten Schritt geklärt werden, in welcher Weise der sozio-ökonomische Status und Incivilities miteinander in Beziehung stehen. Mit diesem Vorgehen soll thematisiert werden, inwieweit die Verfügung über die verschiedenen Kapitalarten (kulturelles, soziales und materielles Kapital in Form von Bildungstiteln, sozialem Prestige oder finanziellen Ressourcen) Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit nimmt, Incivilities als Problem im Umfeld des eigenen Wohnsitzes zu erleben. Zu diesem Zweck werden in einer multivariaten Analyse die Bedeutung des Einkommens, der Bildung und des Berufsstatus zu einem Index des sozio-ökonomischen Status zusammengefasst und ihr statistischer Zusammenhang mit der Belastung durch Incivilities untersucht.

Im Anschluss wird der Einfluss der Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht in Bielefeld differenziert nach den Aspekten untersucht, aus deren Zusammenspiel sich Kriminalitätsfurcht konstituiert: der persönlichen Risikoeinschätzung, der Furcht vor kriminellen Handlungen und dem kriminalitätsrelevanten (Vermeide-) Verhalten. Diese Zusammenhänge werden im Rahmen einer multivariaten Regressionsanalyse überprüft.

Mit der Auswahl dieser Faktoren konzentriert sich diese Studie auf die Incivilities im engeren Sinne sowie die entsprechenden Theoreme. Als solche werden die personalen und materiellen Incivilities selbst, die Kriminalitätsbelastung und die Ressourcen zur Ausübung sozialer Kontrolle im Nachbarschaftskontext aufgefasst.

Um den Vergleich der verschiedenen Hypothesen zur Bedeutung der Incivilities zu ermöglichen, wird in der Untersuchung zweigleisig vorgegangen, d.h. die beiden konkurrierenden Theoreme werden getrennt geprüft und die Ergebnisse im Anschluss gegenübergestellt. Forschungspraktisch heißt das, dass sowohl eine multivariate Regression mit den Incivilities und der Kriminalitätsbelastung als unabhängigen Variablen durchgeführt wird als auch eine multivariate Regression, die zusätzlich die Ressourcen des Nachbarschaftskontext einbezieht. In diesem Zusammenhang ist zentral, dass zwischen den Incivilities und den Ressourcen des Nachbarschaftskontextes ein Wechselwirkungsverhältnis vorausgesetzt wird. Aus diesem Grund gehen die Incivilities und die Ressourcen des Nachbarschaftskontextes in das zweite Modell nicht als zwei unabhängige Variablen ein, sondern als eine Variable, die als Produkt der beiden Einflussfaktoren bestimmt ist. Neben den Einflussfaktoren, die unmittelbar mit den Theoremen zum Einfluss von Incivilities in Beziehung stehen, werden zusätzlich sozio-demographische Faktoren wie Alter und Geschlecht einbezogen. Die Forschung hat in der Vergangenheit gerade Alter und Geschlecht in den Mittelpunkt von Untersuchungen der Kriminalitätsfurcht gestellt. Durch die Berücksichtigung dieser Faktoren kann ihr Einfluss und die Bedeutung der Incivilities in Relation gesetzt werden.

2.1 Zur Datenbasis

Das Datenmaterial, das dieser Untersuchung zugrunde liegt, wurde im Rahmen eines von Axel Groenemeyer geleiteten Lehrforschungsprojektes an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld im Sommer, bzw. Herbst des Jahres 1999 erhoben. Die Erhebung fand als face-to-face Interviews mit einem strukturierten Fragebogen statt. Die Befragten wurden durch ein standardisiertes Zufallsverfahren aus dem Bielefelder Telefonbuch ermittelt. Als Grundgesamtheit wurden alle Einwohner und Einwohnerinnen Bielefelds, die 18 Jahre und älter waren, definiert. Insgesamt wurden ca. 1100 Bielefelder Haushalte kontaktiert, die endgültige Stichprobengröße umfasst 564 Personen.

2.2 Zur Operationalisierung der Kriminalitätsfurcht und der zentralen Einflussfaktoren

2.2.1 Kriminalitätsfurcht

Die Furcht vor Kriminalität wurde mit der international am häufigsten verwendeten Frage erhoben: „*Wie sicher fühlen Sie sich in ihrer Wohngegend, wenn Sie bei Dunkelheit alleine auf die Straße gehen?*“ (Sehr sicher, ziemlich sicher, eher unsicher, sehr unsicher).

Die persönliche Risikoeinschätzung wurde deliktspezifisch durch die folgende Frage erhoben: *„Bitte geben Sie auf diesen Zahlenreihen an, für wie wahrscheinlich Sie es halten, dass sie im Laufe des nächsten Jahres Opfer der jeweiligen Straftaten werden? 0 soll bedeuten, dass Sie das für ausgeschlossen halten, 5 soll heißen, dass Sie sicher damit rechnen.“* Die vorgegebene Liste der Straftaten umfasste die Items *„Diebstahl und Einbruch“*, *„Sachbeschädigung“*, *„Gewaltkriminalität“* und *„Sexualdelikte“*.

Um das kriminalitätsrelevante (Vermeide-)Verhalten zu erheben, wurden die Befragten dazu aufgefordert anzugeben, wie häufig sie sich in einer bestimmten Weise verhielten, um sich vor Kriminalität zu schützen (nie / manchmal / häufig / immer). Es handelte sich um die folgenden Verhaltensweisen:

- Die Vermeidung von Straßen, Plätzen oder Parks;
- Das Ausweichen vor herumstehenden Jugendlichen;
- Die Verbleib im Haus aus Sicherheitsgründen;
- Mitnahme von Tränengas, eines Stockes, eines Messers, einer Waffe zum Schutz;
- Der Verzicht auf provozierende Kleidung (nur Frauen);
- Die Ausstattung von Haus oder Wohnung mit zusätzlichen Sicherheitsvorkehrungen gegen Einbrecher ausgestattet wurden;
- Die Anschaffung einer Waffe zum persönlichen Schutz.

2.2.2 Incivilities

In die Befragung wurde ein zwölf Items umfassender Block von personalen und materiellen Incivilities aufgenommen und mit der Frage verbunden *„Sagen Sie mir bitte anhand der hier aufgeführten Dinge, inwieweit Sie diese für Ihren Stadtteil persönlich als Problem ansehen?“*:

- | | |
|---------------------------------|---------------------------------------|
| • Undisziplinierte Autofahrer | • Betrunkene auf der Straße |
| • Schmutz / Müll im Gelände | • besprühte / beschmierte Häuserwände |
| • Hausierer / fliegende Händler | • laute Musik |
| • Jugendgruppen auf der Straße | • lautes Feiern der Nachbarn |
| • Leerstehende Gebäude | • Videoläden / Sexshops |
| • zerstörte Telefonzellen | • Bettelerei auf der Straße. |

Als Antwortmöglichkeiten standen zur Verfügung die Aussagen *„gibt es nicht“*, *„kein Problem“*, *„geringes Problem“*, *„großes Problem“*, *„sehr großes Problem“*. Die Antwortverteilung für die einzelnen Items ist in Tabelle 1 abgebildet.

Die eigentliche Messung des Einflusses des Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht erfolgt auf Basis eines Incivilities-Index, der das Maß der subjektiven Problemwahrnehmung in einem Wert zum Ausdruck bringt. Eine praktikable Lösung bietet in diesem Zusammenhang das Konzept, jeder Antwortmöglichkeit einen diskreten Zahlwert zuzuordnen, um anschließend den fallspezifischen Indexwert durch Addition der Einzelwerte zu berechnen. Die Bedeutung der so errechneten

Maßzahlen ergibt sich dann aus der Verteilung der ermittelten Maßzahlen über die Spanne der überhaupt erreichbaren Punktzahl, bzw. ihren Relationen zueinander. Bezogen auf die zwölf Incivilities-Items mit ihren fünf Antwortmöglichkeiten ergibt sich beispielsweise eine Spanne von maximal 60 Punkten und minimal 12. Die ausgeprägteste Problemwahrnehmung wäre folglich mit einer Maßzahl von 60 zu beschreiben, die niedrigste läge bei einem Wert von 12. Dieses Verfahren gilt als eines der gebräuchlichsten in den Sozialwissenschaften (vgl. Gehring/Weins 1998: 48).⁴

Tabelle 1: *Incivilities in Bielefeld (in Prozent)*

	<i>gibt es nicht</i>	<i>kein Problem</i>	<i>geringes Problem</i>	<i>großes Problem</i>	<i>sehr großes Problem</i>
Undisziplinierte Autofahrer	10,8	16,1	38,5	23,0	8,5
Schmutz & Müll im Gelände	16,0	22,0	36,7	12,2	5,1
Hausierer/fliegende Händler	27,0	35,5	27,5	4,4	1,6
Jugendgruppen auf der Straße	25,4	37,9	25,0	5,9	2,0
Leerstehende Gebäude	59,4	27,7	5,5	1,1	1,1
Zerstörte Telefonzellen	40,8	24,6	19,0	8,5	2,8
Betrunkene auf der Straße	24,3	39,4	24,6	4,1	2,7
besprühte Hauswände	19,5	20,9	28,7	18,4	9,0
laute Musik	20,7	42,7	23,0	5,9	2,8
lautes Feiern der Nachbarn	22,2	50,4	16,0	4,3	2,3
Videoläden / Sexshops	59,4	29,6	5,1	0,7	0,7
Bettelei auf der Straße	58,7	22,3	9,6	3,4	1,2

2.2.3 Ressourcen des Nachbarschaftskontextes

Der Nachbarschaftskontext wurde in derselben Weise wie die Incivilities gemessen. Insgesamt wurden zu diesem Zweck acht dichotomisierte Items (Werte 1 und 2) in einen Index aufgenommen, so dass der maximale Wert des Indexes 16 Punkten entspricht, der minimale 8 Punkten. Ein hoher Wert indiziert ein hohes Ausmaß an Ressourcen. Aufgenommen wurden in den Index die Fragen nach:

- der Wohndauer der Befragten in ihrem Stadtteil;
- ob es sich bei der Wohnung um Eigentum oder ein gemietetes Objekt handelt;
- ob man sich in der Nachbarschaft wohlfühlt;
- inwieweit man die Menschen, denen man in der Nachbarschaft begegnet, als Ansässige bzw. Fremde erkennen kann;
- nach der Sicherheit, von Nachbarn in einer Notsituation Hilfe zu erhalten;
- nach der Anzahl der Freunde und guten Bekannten in der Nachbarschaft;
- nach der Häufigkeit mit der man Nachbarn trifft z.B. zu Hause oder zu Unternehmungen.

Die ersten beiden Items bilden die Stärke der Verbundenheit mit dem Wohnort ab; die restlichen Items repräsentieren das Ausmaß, in dem soziale Beziehungen auf-

gebaut wurden. Im Index wurde dieser Bereich stärker berücksichtigt, weil die Ressourcen des Nachbarschaftskontext stärker von dem Maß der sozialen Beziehungen abhängen als von der Verbundenheit mit dem Wohnort (vgl. Salem/Lewis: 80 f.). In Bezug auf die Reliabilität der ausgewählten Items wurde ein Alpha-Wert von 0,58 ermittelt, der eher auf die beiden genannten Dimensionen verweist.

2.2.4 Die Daten zur Kriminalitätsbelastung in Bielefeld

Als Datenbasis zur Ermittlung der Kriminalitätsbelastung wurde die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) für die Stadt Bielefeld für das 2. Halbjahr 1998 genutzt, die es möglich macht, die Kriminalitätsbelastung für verschiedene Delikttypen relativ kleinräumig (29 statistische Bezirke) zu differenzieren. Den Befragten wurde entsprechend ihres Wohnortes ein Belastungsindexwert zugewiesen. Der zugewiesene Index-Wert wurde für jeden statistischen Bezirk der Stadt berechnet, indem die jeweilige Bevölkerungszahl durch die Summe der folgenden durch die PKS erfassten Delikte dividiert wurde:

- Gewaltkriminalität
- Raub
- Körperverletzung auf
- Wohnungseinbrüche
- Kfz-Kriminalität
- Straßenkriminalität
- Straßenraub
- Einbruch
- Sachbeschädigung auf Straßen

2.2.5 Zur Operationalisierung des sozio-ökonomischen Status

Die Operationalisierung des sozio-ökonomischen Status beruht auf der Anwendung zweier häufig verwendeter Skalen zur Messung des sozio-ökonomischen Status. Dabei handelt es sich zum einen um den „Standard International Socio-Economic Index of Occupational Status“ (ISEI), der von Ganzeboom, De Graaf, Treiman und de Leeuw (1992) entwickelt wurde. Zum anderen um eine von Handl (1977) konzipierte Skala, die speziell für die BRD entwickelt wurde.

ISEI misst den sozio-ökonomischen Status der beruflichen Tätigkeiten. Die Konstruktion der Skala beruht generell auf der Annahme, dass „jede berufliche Tätigkeit einen bestimmten Bildungsgrad erfordert und durch eine bestimmte Höhe des Arbeitseinkommens belohnt wird.“ (Wolf 1995: 107). Um die ISEI Skala auf die Daten der Untersuchung anwenden zu können, mussten z.T. Modifikationen vorgenommen werden, die nach einem von Wolf eingeführten Verfahren umgesetzt wurden (Wolf 1995: 112 ff.).

Um einen Vergleichswert zu gewinnen, wurde zusätzlich die Skala des sozio-ökonomischen Status von Handl (1977) zur Berechnung herangezogen. Der Aufbau der Skala unterscheidet sich deutlich von der ISEI-Skala. Handl bezieht in seine Konstruktion die Variablen Schulbildung, Einkommen, berufliche Stellung, berufliche Ausbildung und Hausbesitz ein. Die Anwendung von Handls Skala machte ebenfalls eine Anpassung an die Daten, die im Rahmen der Befragung erhoben wurden, erforderlich, da die Skala sich jedoch direkt auf die Stellung im Beruf be-

zieht, konnte diese Anpassung auf eine Angleichung der Antwortoptionen beschränkt werden. Die Konstruktion beider Skalen bedingt, dass nur Erwerbstätige in die Modell-Berechnungen aufgenommen werden.

2.3 Anmerkungen zur statistischen Analyse

Für alle Interpretationen der statistischen Zusammenhänge ist zu beachten, dass die angewandten multivariaten Regressionsmodelle nur lineare Zusammenhänge unterstellen. Grundsätzlich ist ferner darauf hinzuweisen, dass bei der Auswertung der Ergebnisse der Regressionsgleichungen alle standardisierten Koeffizientenwerte, die einen Wert von $\beta = < .10$ aufweisen, als statistisch nicht relevant interpretiert werden, und dass die (absoluten) Beta-Werte von $> .10$ bzw. $< .15$ als schwacher Zusammenhang gedeutet sind. Im ersten Untersuchungsschritt wurde ein Kausalmodell zur Bedeutung sozio-ökonomischer Faktoren für die Problemwahrnehmung der Incivilities gerechnet. Anschließend werden die Resultate aus der Analyse der Bedeutung der Incivilities und der Ressourcen des Nachbarschaftskontextes für die verschiedenen Dimensionen der Kriminalitätsfurcht betrachtet.

3. Die Ergebnisse der multivariaten Regressionsanalyse

3.1 Zur Bedeutung der sozio-ökonomischen Faktoren für die Problemwahrnehmung von Incivilities

Im Rahmen einer einfachen linearen Regressen mit den Incivilities als abhängiger Variable und den Index-Variablen, die auf Grundlage der zwei Messinstrumente gebildet werden konnten, nimmt der Beta-Koeffizient jeweils einen Wert kleiner $.10$ an (ISEI Skala = $-.09$; Handl $-.08$) Statistisch ist daher keine relevante Beziehung zwischen Incivilities und sozio-ökonomischem Status erkennbar. Eine Interpretation dieses Ergebnis muss jedoch berücksichtigen, dass in die Modellberechnungen nur jene Befragten aufgenommen wurden, die teil- oder vollzeiterwerbstätig sind, ca. 70 Prozent der Fälle.

3.2 Bedingungen der Kriminalitätsfurcht

Die Untersuchungsergebnisse werden zunächst in Bezug auf die drei Aspekte der Kriminalitätsfurcht vorgestellt. Der Einfluss der Ressourcen des Nachbarschaftskontextes wurde untersucht, indem die Regressionsmodelle durchgängig mit beiden Varianten – also mit und ohne Berücksichtigung der umstrittenen Wechselwirkung zwischen Incivilities und den Ressourcen des Nachbarschaftskontextes – berechnet wurden und die Ergebnisse dann kontrastiert wurden. Es zeigte sich bei der Analyse, dass die tatsächliche Kriminalitätsbelastung in den statistischen Bezirken der Befragten, wie sie über die polizeiliche Kriminalitätsstatistik abgebildet wird, keinen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht hat. In allen Dimensionen und den entsprechenden Modellen blieb der Absolutwert des Beta-Koeffizienten weit unterhalb

von .10, so dass diese Variablen in den hier vorgestellten Modellen nicht weiter berücksichtigt wurden.

3.2.1 Zur Analyse der affektiven Dimension von Kriminalitätsfurcht

In dem der Untersuchung zugrunde gelegten Modell ist die Furcht vor kriminellen Handlungen, also der affektive Aspekt der Kriminalitätsfurcht, in sehr hohem Maße von den Incivilities und den Ressourcen des Nachbarschaftskontext bestimmt (Tabelle 2).

Tabelle 2: *Affektive Dimension von Kriminalitätsfurcht (Beta-Koeffizienten)*

	Incivilities	Alter	Geschlecht	Incivilities & Nachbarschaft*	Alter	Geschlecht
Unsicherheit, nachts im Dunkeln allein im Wohnviertel unterwegs	.29	.23	.24	.38	.30	.26

* ‚Incivilities & Nachbarschaft‘ steht hier und in den folgenden Tabellen für den Wechselwirkungszusammenhang von Incivilities und den Ressourcen des Nachbarschaftskontextes zur Ausübung sozialer Kontrolle

Den stärksten Zusammenhang mit Kriminalitätsfurcht – gemessen an der Standardfrage – zeigt hier die Wechselwirkungs-Variable. Im Rahmen dieses Modells folgen Alter und Geschlecht als erklärende Einflussfaktoren auf Platz zwei und drei. Im Rahmen dieses Regressionsmodells sind höheres Alter und weibliches Geschlecht vergleichsweise starke Bedingungsfaktoren für die Entstehung der Furcht vor kriminellen Handlungen, haben aber im Vergleich mit den Incivilities allein bzw. in Interaktion mit den Ressourcen des Nachbarschaftskontextes offensichtlich weniger Erklärungskraft, wenn auch nicht in einem sehr deutlichen Ausmaß. Im Modell ohne den interaktiven Term mit dem Nachbarschaftskontext liegt der Beta-Wert für die Incivilities immer noch hoch (beta = .29), ist aber im Vergleich mit der Wechselwirkungs-Variable im Niveau deutlich geringer.

Dieses Ergebnis ist bemerkenswert: Eine stärkere soziale Verbundenheit in der Nachbarschaft führt offenbar nicht ohne weiteres zu einer Reduzierung von Kriminalitätsfurcht. Vielmehr werden Zeichen von Incivilities in diesen Nachbarschaften als problematischer interpretiert als in Nachbarschaften mit eher geringer Integration. Wenn also in den hoch integrierten Stadtvierteln Incivilities wahrgenommen werden, so steigt die Kriminalitätsfurcht stärker an als in Stadtvierteln mit eher geringer sozialer Verbundenheit.

3.2.2 Zur Analyse des kognitiven Aspekts der Kriminalitätsfurcht

Die individuelle Risikoeinschätzung als kognitive Dimension von Kriminalitätsfurcht wurde deliktsspezifisch analysiert. Generell weisen hier beide Regressionsmodelle kaum statistisch relevante Zusammenhänge auf (Tabelle 3).

Tabelle 3: *Kognitive Dimension von Kriminalitätsfurcht (Beta-Koeffizienten)*

	Incivilities	Alter	Geschlecht	Incivilities & Nachbarschaft	Alter	Geschlecht
Diebstahl/Einbruch	< .10	< .10	< .10	< .10	< .10	< .10
Sachbeschädigung	.15	< .10	< .10	< .10	< .10	< .10
Gewaltkriminalität	.13	< .10	< .10	< .10	< .10	< .10
Sexualdelikte*	< .10	-.27	/	< .10	-.27	/

* Nur Frauen

Sowohl für Diebstahl/Einbruch als auch für Sexualdelikte (allein auf die Gruppe der Frauen bezogen) liegen die entsprechenden Koeffizientenwerte beider Modelle unter der Grenze von .10. Im Wechselwirkungsmodell zeigen sich keine relevanten Beziehungen zu dieser Dimension von Kriminalitätsfurcht, während im Modell ohne den Nachbarschaftskontext für die Delikte Sachbeschädigung und Gewaltkriminalität immerhin schwache Beziehungen zu Incivilities erkennbar sind. Für die Faktoren Alter und Geschlecht zeigt sich für nahezu alle Deliktarten kein statistisch relevanter Zusammenhang. Allein für die Risikoeinschätzung bezüglich der Sexualdelikte ergab sich ein sehr starker Zusammenhang mit dem Alter, der in beiden Modellen auf gleich hohem Niveau liegt. Frauen stufen mit zunehmendem Alter demnach die Wahrscheinlichkeit, Opfer eines Sexualdelikts zu werden, geringer ein. Das Geschlecht erweist sich für diese Dimension von Kriminalitätsfurcht als nahezu bedeutungslos.

Vor diesem Hintergrund ist der Einfluss der Incivilities auf die Risikoeinschätzung, bzw. den kognitiven Aspekt der Kriminalitätsfurcht als vergleichsweise niedrig einzustufen. Die Delikte der Sachbeschädigung und Gewaltdelikte weichen hiervon nur leicht ab: im Modell ohne Einbeziehung der Ressourcen des Nachbarschaftskontextes weisen Incivilities einen schwachen statistischen Zusammenhang aus, der in dem zweiten Untersuchungsmodell nicht sichtbar wird.

Die eigene Risikoeinschätzung, Opfer eines kriminellen Deliktes zu werden, wird also kaum durch den Zustand der Wohngegend und durch die soziale Verbundenheit mit dem Stadtviertel bestimmt. Das Erklärungsmodell der sozialen Desorganisation in Form der „broken windows“ Theorie scheint für diesen Aspekt der Kriminalitätsfurcht nicht anwendbar.

3.2.3 Zur Analyse der konativen Dimension von Kriminalitätsfurcht

Die Untersuchung des kriminalitätsrelevanten (Vermeide-)Verhaltens zeigt ebenfalls insgesamt kaum relevante Beziehungen zwischen den Incivilities und dieser Dimension der Kriminalitätsfurcht, und zwar unabhängig davon, welches Modell zugrunde gelegt wird. Allein im Rahmen des Wechselwirkungs-Modells wird ein schwacher Zusammenhang zwischen den Incivilities (in Wechselwirkung mit den Ressourcen des Nachbarschaftskontext) und der *Anschaffung einer Waffe* sichtbar

(beta = .17). Bezüglich aller anderen Verhaltensweisen, die untersucht wurden, ergeben sich nur relativ schwache Zusammenhänge (Tabelle 4.)

Tabelle 4: *Konative Dimension von Kriminalitätsfurcht (Beta-Koeffizienten)*

<i>(Vermeide-)Verhalten</i>	Incivilities	Alter	Geschlecht	Incivilities & Nachbarschaft	Alter	Geschlecht
Vermeidung von Straßen, Plätzen oder Parks	< .10	.20	.43	.12	.22	.44
Ausweichen vor Jugendlichen	.13	.21	.25	< .10	.22	.25
Verbleiben im Haus	.10	.38	.29	.12	.41	.29
Mitnahme von Tränengas, eines Stockes, eines Messers, einer Schusswaffe	.11	< .10	< .10	.11	< .10	< .10
Verriegelung der Autotüren	< .10	.27	.26	< .10	.27	.26
Verzicht auf provozierende Kleidung (f. Frauen)	.14	.21	/	.14	.18	/
Zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen gegen Einbruch	< .10	-.28	< .10	< .10	-.26	< .10
Anschaffung einer Waffe zum Schutz	.11	.15	.11	.17	.11	.10

Es ist auffällig, dass in diesem Kontext Alter und Geschlecht – in einer Mehrzahl der Konstellationen – starke oder sehr starke Prädiktoren sind. So wird die *Vermeidung unbelebter Straßen und Plätze oder Parks* am stärksten durch die Faktoren (weibliches) Geschlecht und (zunehmendes) Alter bestimmt. Dies gilt ganz ähnlich auch für das Item *Ausweichen vor herumstehenden Jugendlichen* sowie für die *Verriegelung von Autotüren*. Das Verbleiben im Haus bei Dunkelheit ist demgegenüber stärker mit dem (zunehmenden) Alter und erst in zweiter Linie mit dem Faktor (weibliches) Geschlecht verbunden. Auffällig ist, dass zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen gegen Einbruch vornehmlich von Jüngeren getätigt werden, übrigens die einzige Form des Vermeideverhaltens, das von Jüngeren häufiger gezeigt wird. Bei der nur an Frauen gerichteten Frage nach dem Verzicht auf provozierende Kleidung zeigt sich, dass Frauen mit zunehmendem Alter eher bereit sind, auf provozierende Kleidung zu verzichten, um sich vor Angriffen zu schützen. Auf die *Anschaffung einer Waffe* haben Alter und Geschlecht nur einen schwachen Einfluss, wobei der Effekt des Alters im Modell mit dem interaktiven Term etwas stärker ausgeprägt ist. Eine auffällige Ausnahme bildet die *Mitnahme von Tränengas, eines Stockes, eines Messers, einer Schusswaffe oder ähnlichem wenn ich im*

Dunkeln allein unterwegs bin. Sie steht weder mit dem Alter noch mit dem Geschlecht in einer statistisch bedeutsamen Beziehung.

Die Betrachtung und Gegenüberstellung der Modelle zeigt, dass die Incivilities einen durchgängig ausgesprochen schwachen Einfluss auf das kriminalitätsrelevante (Vermeide-)Verhalten nehmen. Die konative Dimension von Kriminalitätsfurcht wird offenbar im Wesentlichen durch die Faktoren Alter und Geschlecht bestimmt; der Wohngegend kommt hierbei eine vergleichsweise schwächere Bedeutung zu. Auffällig ist, dass für die Anschaffung von Schusswaffen die Interaktion von Incivilities und Nachbarschaftsintegration den stärksten Effekt aufweist, was im Lichte der Ergebnisse zur affektiven Komponente der Kriminalitätsfurcht hier auf eine affektive Besetzung der Schusswaffe hindeuten kann. Generell zeichnet sich jedoch ab, dass auch für diese Dimension der Kriminalitätsfurcht Erklärungen, die soziale Desorganisation einbeziehen, nicht wirklich greifen.

4. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Der Untersuchungsverlauf war durch die Gegenüberstellung der Betrachtungsweisen von Lewis und Salem (Einbeziehung der Ressourcen des Nachbarschaftskontext) einerseits und Wilson und Kelling (ausschließlicher Fokus auf die Incivilities) andererseits bestimmt. Für die These, dass die Ressourcen des Nachbarschaftskontextes als ein wesentlicher Faktor in die Untersuchung der Kriminalitätsfurcht integriert werden müssen, spricht sehr deutlich der ausgeprägte statistische Zusammenhang zwischen dem affektiven Aspekt der Kriminalitätsfurcht und dem Produkt der Wechselwirkung von Incivilities und den Ressourcen des Nachbarschaftskontextes. Insofern unterstützt diese Untersuchung eher die Perspektive von Lewis und Salem als die ausschließlich auf Incivilities gerichtete von Wilson und Kelling, wenn allerdings auch nur für die affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht.

Im Rahmen dieser Untersuchung sind die Ergebnisse des Modells ohne Einbeziehung der Ressourcen des Nachbarschaftskontexts dennoch informativ. Sie sind geeignet darzustellen, in welcher Weise ein schwacher bzw. starker Nachbarschaftskontext auf die Problemwahrnehmung von Incivilities einwirkt. Als ein Beispiel kann hier auf die *Anschaffung einer Waffe zum persönlichen Schutz* (als konative Dimension) hingewiesen werden. Während das nur auf die Incivilities bezogene Modell lediglich einen schwachen statistischen Zusammenhang bezeichnet, steigt in dem Wechselwirkungs-Modell der standardisierte Beta-Koeffizient deutlich an und signalisiert eine bedeutsame Beziehung. Die Gegenüberstellung der Untersuchungsmodelle lässt diesen verstärkenden Einfluss der Ressourcen des Nachbarschaftskontextes erst erkennbar werden.

Zusammenfassend sind vier zentrale Ergebnisse der Untersuchung zu konstatieren:

1. Incivilities haben eine nachweisbare, wenn auch insgesamt eher schwache Bedeutung für die Entstehung von Kriminalitätsfurcht, allerdings nur für die affektive Dimension. Weder die individuelle Risikoeinschätzung, Opfer eines kriminellen Delikts zu werden, noch das Ausmaß von Verhaltensweisen zum Schutz vor Kriminalität werden durch Incivilities und soziale Integration im Stadtviertel beeinflusst. Erklärungsmodelle auf der Grundlage von Perspektiven sozialer Desorganisation sind für diese Dimensionen von Kriminalitätsfurcht offenbar ungeeignet.
2. Die soziale Integration in der Nachbarschaft bzw. die Verbundenheit mit dem Stadtviertel führt nicht unbedingt und automatisch zu einer Reduzierung der Furcht vor Kriminalität. Vielmehr scheinen Incivilities in diesen Nachbarschaften im Vergleich zu weniger integrierten Nachbarschaften als bedeutenderes Problem wahrgenommen zu werden, wodurch sich ihre Bedeutung für die affektive Dimension von Kriminalitätsfurcht erhöht.
3. Die über die polizeiliche Kriminalstatistik repräsentierte Kriminalitätsbelastung eines Stadtteils hat für keine Dimension von Kriminalitätsfurcht eine Bedeutung.
4. Ein Zusammenhang zwischen den Incivilities und dem sozio-ökonomischen Status scheint nicht zu bestehen, offen bleibt jedoch, ob dieses Ergebnis auch für die Stadtrandgebiete Geltung besitzt, die in dieser Untersuchung unterrepräsentiert waren.

Bereits dieses Einzelergebnis zeigt, wo die Grenzen der durchgeführten Untersuchung liegen. Die herausgestellten Ergebnisse beschreiben die Grundrichtung, bzw. die für Bielefeld dominante Beziehungsstruktur. Möglicherweise würde eine sozial-ökologisch differenziertere Analyse manche Einflußstrukturen zu Tage fördern, die im Kontext der durchgeführten Untersuchung nicht sichtbar werden konnten.

Anmerkungen

1. Aber auch mit diesen Aspekten sind die methodologischen Schwierigkeiten der Erforschung von Kriminalitätsfurcht nicht erschöpfend behandelt. Auch wenn sie als Einstellungskonzept behandelt wird, so werden dabei die seit langem in der Psychologie reflektierten Probleme der Konzeptualisierung und Messung von Einstellungen nur selten mitreflektiert (vgl. hierzu z.B. Farrall et al. 2000; Gabriel/Greve 2003).
2. Nicht immer wird in der entsprechenden Forschung der Begriff „Incivilities“ verwandt. Synonym wird ebenfalls von den „signs of incivility“, „environmental clues“, „perceived neighbourhood problems“, „signs of crime“, „disorder“, „early signs of danger“, „cues of danger“, „broken windows“ gesprochen; vgl. Hale 1996: 115.
3. Dazu gehören die Arbeiten von Box, Hale und Andrews (1988), Covington/Taylor (1991), Donnelly (1988), Gates/Rohe (1987), LaGrange et al. (1991), Lewis/Maxfield (1980), Lewis/Salem (1986), Maxfield (1984, 1987), Pate et al. (1986), Rohe/Burby (1988), Skogan/Maxfield (1981), Taylor/Hale (1986), Taylor/Shumaker/Gottfredson (1985).
4. Problematisch ist an diesem Vorgehen, dass es nur wenig sensibel auf die Implikationen reagiert, die von den Mustern der Kategorienbesetzung ausgehen. Dies sei an einem Beispiel erläu-

tert: ob befragte Personen z.B. kontinuierlich die Antwort „geringes Problem“ geben (hier je 2 Pkt., daher insgesamt 24 Pkt.) oder aber drei Incivilities als „sehr großes Problem“ wahrnehmen (entspricht 15 Pkt.) und hinsichtlich der anderen neun Items die Antwort „gibt es nicht“ ankreuzen (entspricht 9 Pkt.) macht für die Berechnung der Maßzahl keinen Unterschied. In beiden Fällen erscheint die 24 als Maßzahl zur Beschreibung der individuellen Problemwahrnehmung von Incivilities. Es erscheint nicht überzeugend, eine Person, die drei Incivilities als ein großes Problem wahrnimmt, mit einer anderen, die alle Incivilities lediglich als geringes Problem einschätzt gleichzustellen. Vor diesem Hintergrund ist bei der Analyse zu berücksichtigen, dass der Index für einen Teil der einzelnen Fälle Verzerrungen der tatsächlichen Belastung erwarten lässt. In Bezug auf die Reliabilität der für die Skala ausgewählten Items wurde ein Alpha-Wert von 0,83 ermittelt, der insgesamt eine gute Integration des Konzepts und seiner Messung indiziert.

Literatur

- Boers, K., 1991: Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Boers, K., 1997: Sozialer Umbruch und Kriminalität in Mittel- und Osteuropa – Gedanken zu einer Tagung. S. 277-309 in: Sessar, K./Holler, M. (Hrsg.), Sozialer Umbruch und Kriminalität. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Boers, K./Kurz, P., 1997: Kriminalitätseinstellungen, soziale Milieus und sozialer Umbruch. S. 178-253 in: Boers, K./Gutsche, G./Sessar, K. (Hrsg.), Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Box, S./Hale, C./Andrews, G., 1988: Explaining Fear of Crime. *British Journal of Criminology* 28: 340-356.
- Covington, J./Taylor, R.B., 1991: Fear of Crime in Urban Residential Neighborhoods: Implications of Between- and Within-Neighborhood Sources for Current Models. *The Sociological Quarterly* 32: 231-249.
- Donnelly, P.G., 1988: Individual and Neighborhood Influences on Fear of Crime. *Sociological Focus* 22: 69-85.
- Fattah, E.A., 1993: Research on Fear of Crime: Some Common Conceptual and Measurement Problems. S. 45-70 in: Bilsky, W./Pfeiffer, C./Wetzels, P. (Hrsg.), Fear of Crime and Criminal Victimization. Stuttgart: Enke.
- Farrall, St./Bannister, J./Ditton, J./Gilchrist, E., 1997: Questioning the Measurement of the “Fear of Crime”. Findings from a Major Methodological Study. *British Journal of Criminology* 37/4, Autumn: 658-689.
- Farrall, St./Bannister, J./Ditton, J./Gilchrist, E., 2000: Social Psychology and the Fear of Crime. *British Journal of Criminology* 40: 399-413.
- Gabriel, U./Greve, W., 2003: The Psychology of Fear of Crime. Conceptual and Methodological Perspectives. *British Journal of Criminology* 43/3: 600-614.
- Ganzeboom, H.B.G./de Graaf, P. M./Treiman, D.J./de Leeuw, J., 1992: A Standard International Socio-Economic Index of Occupational Status. *Social Science Research* 21: 1-56.

- Gates, L.B./Rohe, W.M., 1987: Fear and Reactions to Crime: A Revised Model. *Urban Affairs Quarterly* 22: 425-453.
- Hale, C., 1996: Fear of Crime: A Review of the Literature. *International Review of Victimology* 4: 79-150.
- Handl, J., 1977: Sozio-ökonomischen Status und der Prozeß der Statuszuweisung – Entwicklung und Anwendung einer Skala. S. 101-153 in : Handl, J./Mayer, K.U./Müller, W. (Hrsg.), *Klassenlagen und Sozialstruktur. Empirische Untersuchungen für die Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt/M.: Campus.
- Hunter, A., 1978: Symbols of Incivility: Social Disorder and Fear of Crime in Urban Neighborhoods. Paper presented to the Annual Meeting of the American Criminological Society, Dallas.
- Kelling, G.L./Coles, C., 1986: *Fixing Broken Windows. Restoring Order and Reducing Crime in Our Communities*. New York: Free Press.
- LaGrange, R.L./Ferraro, K.F./Supancic, M., 1992: Perceived Risk and Fear of Crime: Role of Social and Physical Incivilities. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 29: 311-334.
- Lewis, D./Maxfield, M.G., 1980: Fear in the Neighbourhoods: An Investigation of the Impact of Crime. *Journal of Research and Delinquency* 17: 160-189.
- Lewis, D.A./Salem, G., 1986: *Fear of Crime. Incivility and the Production of a Social Problem*. New Brunswick: Transaction Books
- Maxfield, M.G., 1984: The Limits of Vulnerability in Explaining Fear of Crime: A Comparative Neighbourhood analysis. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 21: 233-255.
- Maxfield, M.G., 1987: *Explaining Fear of Crime: Evidence from the 1984 British Crime Survey*. Home Office Research and Planning Unit Paper 41. London: HMSO.
- Pate, A.M./Wycoff, M.A./Skogan, W.G./Sherman, L.W., 1986: *Reducing Fear of Crime in Houston and Newark: A Summary Report*. Washington D.C.: Police Foundation.
- Reuband, K.-H., 1992: Objektive und subjektive Bedrohung durch Kriminalität. Ein Vergleich der Kriminalitätsfurcht in der Bundesrepublik Deutschland und den USA 1965-1990. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44: 341-353.
- Rohe, W.M./Burby, R.J., 1988: Fear of Crime in Public Housing. *Environment and Behavior* 20: 700-720.
- Skogan, W.G., 1993: The Various Meanings of Fear. S. 131-140 in: Bilsky, W./Pfeiffer, C./Wetzels, P. (Hrsg.), *Fear of Crime and Criminal Victimization*. Stuttgart: Enke.
- Skogan, W.G./Maxfield, M.G., 1981: *Coping with Crime*. Beverly Hills, CA: Sage.
- Streng, F., 1999: Das „Broken Windows“-Paradigma – Kriminologische Anmerkungen zu einem neuen Präventionsansatz. *Erlanger Universitätsreden* 57/99, 3 Folge.
- Taylor, R.B./Hale, M., 1986: Testing Alternative Models of Fear of Crime. *The Journal of Criminal Law and Criminology* 77/1: 151-189.
- Taylor, R.B./Shumaker, S.A./Gottfredson, S.D., 1985: Neighbourhood-level Links Between Physical Features and Local Sentiments: Deterioration, Fear of Crime, and Confidence. *Journal of Community Psychology* 2: 261-275.

-
- Wilson, J.Q./Kelling G.L., 1982: The Police and the Neighbourhood Safety: Broken Windows. *The Atlantic Monthly* 3: 29-39 [deutsch 1996: Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster. *Kriminologisches Journal*, 28/2: 121-137].
- Wolf, C., 1995: Sozio-ökonomischer Status und berufliches Prestige: Ein kleines Kompendium sozialwissenschaftlicher Skalen auf Basis der beruflichen Stellung und Tätigkeit. *Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen. Zuma-Nachrichten* 19/37: 102-136.
- Zimbardo, P.G. (1973): A Field Experiment in Autosshaping. S. 85-90 in: Ward, C. (Hrsg.), *Vandalism*. London: Architectural Press.

Christoph Hohage, *Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie,
Postfach 100131, 33501 Bielefeld.*

E-Mail: christoph.hohage@uni-bielefeld.de